

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 27 (1901)

Heft: 49

Artikel: Unsere Hasen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-437317>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sch bin der Düsseler Schreier
Und heute vor Freude fast toll,
Dass'ne eidgenössische Musik
Jetzt errichtet werden soll.

Das gäbe ein herrliches Metier
Und würde nie arbeitslos,
Denn Feste gibt's immer zu feiern
Von Genf bis hinauf zum Stroß!

Nicht werden Defizite mehr wagen
Zu kommen in unsere Näh:
Ein Tusch würd' hinweg sie schmettern
Rätterätätiä, Rätterätätiä, Rätterätätiä, täää!

Willst du tapfer Speichel lecken, mußt du dich zur Erde strecken;
Aber so was niemals thut, wer den Kopf trägt höhgemut.
Speichelkost läßt nur sich finden, wo im Staub sich Wärmer winden;
Und zum Wurm wird selber dann, wer die Kost ertragen kann.



Wahlverwandtschaft.

Hotelier: „Fräulein Fifi, Ihre Herrin spielt wohl leidenschaftlich Klavier?“

Fifi: „Allerdings — aber wir sind doch kaum angelkommen, woraus schließen Sie das schon?“

Hotelier: „O — sie hat beim Diner gegessen wie ein Drescher...“



Also unsere Nasen interessieren dort
wissen, daß es überall verkehrt zugeht, wohin wir un're feinen Nasen nicht
stehen. Auf welche Weise schäbt und stinkt denn also der Reichskanzler
unser Seelensutter? Antwort: „Durch Schnupftabak!“ Ob's auch
verschiedene Weiberseinde verführen, es bleibt Thatsache, daß der Reichs-
kanzler den Bundesrat stupft, den Tabakfabrikanten zu erlauben Schnupf-
pulver zu schaffen aus (hört!) aus Brennnesseln und Baldrian! „Brennnesseln!“ damit's gewisse Herren der Erde wie glühendes Eisen brennt,
wenn unsere feurigen Blicke aus dem nächsten Nachbaren, der Nase ihre
hochmütigen kalten Larven treffen. „Baldrian!“ Seine bitteren Wurzeln
flossen von uns aus die fraglichen Hosenträger scharf und durchdringend
anhauen, und dabei die Wurzeln alles Nebels die ekelhaften Hagestolzen,
und die noch stolzeren Verleugner der weiblichen Rechte mit einem Geruche
umsäuseln, der ihre Dunkelhaftigkeit, und wenn möglich sie selbst zernichtet!

Der Kanzler des Reiches sei hoch gepriesen,
Der Frauen bewaffnet mit solchen Prisen,
Wo flammende Blicke wie Nesseln brennen,
Dass Männer verzweifelt sich selbst umrennen.
Wo Baldrians bittere starke Wurzeln
Verächter des Weiblichen lassen purzeln,
Wir schnupfen und pusten und wollen niesen,
Und unsere Feinde mit Spott begießen.
Als Heiliger wäre zu benedieien
Sebastian ähnlich in Litaneien;
„Sankt Baldrian!“ — Heiliger Baldrian
Mit Nesseln hast Wunder du bald gethan,
Sobald wir den kräftigen Schnupftabak
Der Dose entnehmen im Jungfernst.
Die Seiten der Schnupfung sind wieder da,
Des freut sich wie närrisch: „Eulalia.“

Nach gemeinem Bier und Wein stellt sich Käzenjammer ein,
Doch nach adeligem Champagner höchstens vornehm Käzenjampner.

Die Seelisberg-Bahn.

Sein Strandidyll ist noch der Heimat eigen,
Wo kein Geräusch den Gottesfrieden stört
Und noch der Geist im hohen Sabbathschweigen
Das Schlachtgebet der tapfern Ahnen hört.
Das ist die Wiege jener großen Thaten,
Die von dem Joch das Vaterland befreit
Und heilig ist der Grund, wo Völkerstaaten
Zur Ernte reisen in der großen Zeit.

Gar lieblich ist der Gnadenort gelegen
Am Strand des See's am Fuß der Felsenwand
Und jede Seele fühlt den tiefen Segen
Des teuersten Altars im Vaterland.
Es ziegt der Fuß, das Blümlein zu zertreten,
Das hier gedeiht im stillen Waldrevier
Und hast du nichts, für das du könnett beten,
So betest du doch für die Freiheit hier!

Und diesen heil'gen Grund willst du entweihen,
Du Sklavenseele schnöder Goldbegier
Und um das Kleinod unsrer Berge freien,
Wie Krämer freien um der Wolle Zier.
Mit Eisenbanden tief in Fesseln schlagen
Willst du des Alpenfriedens stolzen Weih
Und das Gretreiß des Dampfes soll uns sagen,
Daz wieder uns ein Reich zertrümmert sei!
Doch nein, — so lang noch von den hohen Matten
Der Herdenklang in freie Täler tönt,
So lang wird es die Heimat nicht gestalten,
Daz freyer Mut dies Heiligtum verböhnt. —
Sei wohlgemut, du Perle kühner Tage,
Dir huldiget der ganze Schweizerbann
Und Herz und Hand für dich die Waffen trage,
Daz keiner dir den Frieden stören kann!

Rudolph Aeberly.

Unsere Hasen.

Die Tiere eines Landes waren einmal empört über die zum Himmel
schreiende Grausamkeit einer Hyäne in einem andern Landstrich und brachten
eine Motion ein, daß ihre Regierung bei der Hyäne deshalb vorstellig
werden sollte.

Weil diese Regierung damals aber gerade in den Pfoten von Hasen
lag, die, so mutig sie im übrigen natürlich immer waren, doch nimmer
die Vorsicht außer acht ließen und besonders gern sich hinter Kohlblätter
versteckten, so suchten sie die unbehaglichen entrüsteten Willebs-Motionäre
mit dem bezeichnend hasenherztriftigen Hinweis zu beschwichtigen: „Über
Ihr Herrn, auf bloßes Zeitungsgeschwätz kann man doch nicht so was unter-
nehmen — da müßten doch erst Beweise, Akten — aktenmäßige
Beweise vorliegen...“

Variante.

Zur Kabinetsordre über den „Schiller-Preis“. Politik verdreht auch den Kunst-Charakter.



Chueri: Rägul, er mached hüt wieder es Physemie, wie wänner's ganz Läbeggmittelgesez an eim Stück abgeschlucht hettid.

Rägel: Was wettid au Ihr verstah zum ä Gesez! Sit dä halb Liter nu na 30 Rappo host, sinder ganz gfoisse, lä vernünftigs Wort chamer meh mit I rede u sää chamer.

Chueri: Gälled si thüend I d'Nöhi i z'Bern ohe; a paar Wirt händs äfänngs gnoh, wo d'Gressaufta nu ä so offe usem Büffet länd lo umstoh; sie wäred iez dänn woll Eu au no am Säuhör näh.

Rägel: Ja bim Hagel, sää fehlti iez dänn na, daß mer's Gmües müßtid under ä Glasglogg undere thue. Es sell mer nu ä so en Geuseri zum Stand zue cho und sää sell mer Gine.

Chueri: Es ist gar nüd gseit, das er müßtid ä Glasglogg zuehue, er chönd jo dä Rüeblene und dä Rettige Soden alegge oder Strümp und dä Chabischäuptene Gorset —

Rägel: Ihr wäred wieder guet uf der Abig wie nächt, woner mit Guerm untrüleche Beeri i der Märtigazä angestande sind und d'Vit gmeint händ, es heb det äne en neue Polizeiposte gäh.

Chueri: Lävid wohl, Rägul.